

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Sonnabend

6. Februar 1926

Zeugnisabnahmen und Anzeigenpreise
sind in der Morgenausgabe anzufinden
Redaktion: SW. 68, Cindenbergstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202-207
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Cindenbergstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202-207

„Platz der Republik.“

Volksparteiliche Entrüstungsmache im Preussischen Landtag.

Endlich hat die Berliner Stadtverordnetenversammlung sich entschlossen, in der Hauptstadt der Republik einen großen würdigen Platz, den Platz vor dem Reichstag, als Platz der Republik umzubenen. Dieser Beschluß ist für jeden objektiven Denker eine reine Selbstverständlichkeit. Die Republik hat Anspruch darauf, daß die Erinnerung an die Einführung der neuen Staatsform durch die Namensbezeichnung an dieser Stelle festgehalten wird. Bei der Freiheit, die die deutschen Reaktionen auszeichnet, ist die Folge dieses selbstverständlichen Beschlusses aber in der ganzen Rechtspreße nur ein wütendes Getöse über angebliche Bilderstürmerei. Volksparteiliche Landtagsabgeordnete bringen es fertig, folgende Anfrage im Landtag einzubringen:

„Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer Sitzung vom 4. Februar d. J. den Beschluß gefaßt, dem „Königsplatz“ den Namen „Platz der Republik“ zu geben. Dieser von der sozialdemokratischen und kommunistischen Stadtverordneten mit Unterstützung der demokratischen Stadtverordneten gefaßte Beschluß hat weite Kreise (1) der (in ihrer großen Mehrheit republikanischen) Berliner Bevölkerung mit starkem Begehren und lebhaftem Unwillen erfüllt. Sie sehen in der geplanten Umbenennung gerade dieses Platzes eine bewußte und nachsichtige Verleugnung der geschichtlichen Beziehungen, die die Hauptstadt des ehemaligen Königreiches Preußen mit ihren Königen verbunden hat.

Wir fragen:

1. Teilt das Staatsministerium die Ansicht, die offenbar bei der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung vorherrscht, daß die weitere Befolgung der Bezeichnung dieses Platzes mit dem Namen „Königsplatz“ eine Gefährdung der Republik bedeutet?

Wenn nicht:

2. Ist das Staatsministerium bereit, der Ausführung des oben genannten Beschlusses die Genehmigung zu verweigern?

Man kann sich kaum etwas Bächerlicheres vorstellen, als die künstliche Entrüstung dieser Herrschaften und die Begleitmusik, die sie in ihrer Presse dazu machen lassen. Kein Mensch denkt in Berlin an irgendwelche Bilderstürmerei. Die Hohenzollern haben so ausgiebig für sich gesorgt, daß keine Gefahr vorhanden ist, daß ihre Namen restlos verschwinden. Eine Königstraße, eine Kaiserallee, einen Hohenzollernkorso, eine Kaiser-Friedrich-Straße wird man in Berlin behalten, und es wird auch kein Mensch daran Anstoß nehmen. Daß aber diese schönen Namen gleich zwanzig-, dreißigmal in der Einheitsgemeinde wiederkehren sollen, ist eine etwas starke Zumutung. Niemand denkt daran, wertvolle Kunstdenkmäler, wie das Schütler-Denkmal des Großen Kurfürsten oder Kaucha Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin zu entfernen. Nicht einmal die bolschewistische Revolution hat in Petersburg das Denkmal Peters des Großen beseitigt. Daß jeder Mensch mit einigem Geschmaack Berlin gerne von der Puppenallee im Tiergarten befreit sehen möchte, das können nur frange Gehirne als Bilderstürmerei auslegen. Das Vorgehen der Volksparteieller im Landtag zeugt nur von dem Haß, den diese Herrschaften gegen die Republik empfinden und von der Unverfrorenheit, mit der sie in das Selbstverleugungsrecht einer Gemeinde immer dann eingreifen wollen, wenn einmal ein Beschluß gefaßt wird, der zufällig ihnen nicht paßt.

Hoffentlich erteilt das preussische Staatsministerium diesen Herrschaften die Antwort, die sie verdienen. In fast allen preussischen Großstädten sind solche Namensänderungen in den letzten Jahren vorgenommen und stets genehmigt worden. Berlins Bevölkerung ist in ihrer überwältigenden Mehrheit republikanisch gesinnt und hat ein Recht darauf, daß auch ihrer Auffassung endlich Rechnung getragen wird. Das Getöse von der angeblichen Bilderstürmerei ist nur ein Ablenkungsmanöver der Feinde der Republik. Das Staatsministerium wird wissen, wie es das Geschrei dieser Leute zu bewerten hat.

Die Konferenz der Ministerpräsidenten.

Deutschland und der Völkerbund.

Heute nachmittag um 11 Uhr begann unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther die Konferenz der Reichsregierung mit den Ministerpräsidenten der Länder. An den Beratungen nehmen die Reichsminister sowie als Vertreter Preußens Ministerpräsident Braun, als Vertreter Bayerns Heide sowie sämtliche Minister bzw. Staatspräsidenten der übrigen Länder und die Vertreter der Hansestädte teil. Bei den Verhandlungen sind auch die Gesandten der Länder zugegen. Zur Beratung steht ausschließlich der bevorstehende Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Die Verhandlungen werden vermutlich bis in den späten Nachmittag hinein dauern. Man nimmt an, daß auf der Konferenz, ähnlich wie im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages, mit großer Mehrheit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zugestimmt werden wird.

Bombe läßt keinen Anwalt zu!

Er verweigert jede Sprecherlaubnis!

Von der Ehefrau des im Fememordprozeß Bannier zum Tode verurteilten Stein ist Rechtsanwalt Dr. Georg Voementhal mit dessen Verteidigung beauftragt worden. Voementhal wandte sich heute morgen an die Gerichtsschreiberei des Landgerichts III mit der Bitte, ihm eine Sprecherlaubnis mit Stein zu gewähren. Sie wurde ihm verweigert mit dem Bescheid, er müsse sich persönlich an den Landgerichtsdirektor Bombe wenden.

Der Landgerichtsdirektor erklärte jedoch, es sei schon ein Verteidiger vorhanden und er sehe keinen Anlaß, daß in diesem Stadium ein weiterer Verteidiger eintrete! Außerdem müsse der Auftrag des verurteilten Stein selbst vorliegen. Als Rechtsanwalt Voementhal nun eine Sprecherlaubnis mit dem verurteilten Stein erbat, um von ihm einen persönlichen Auftrag zur Uebernahme der Verteidigung zu erhalten, wurde ihm diese verweigert.

Frage: Wie kommt der Landgerichtsdirektor dazu, dem Verurteilten und für die Revision noch immer Angeklagten die Höchstzahl der Verteidiger vorzuschreiben? Welches Gesetz gibt ihm dazu auch nur das formelle Recht?

Wo Fememörder regieren.

Faschisten und Squadrinen.

Aus Lugano wird uns geschrieben:

Durch das offizielle Telegraphenbureau läßt Mussolini bekanntgeben, daß nunmehr alle „Squadrinen“ in die faschistische Miliz eintreten sollen; sie geben damit ihrer kriegerischen Seele einen höheren Zweck und ein tieferes Erstaunen heißt es, schlicht und ohne Reithorik, wie das hierzulande Sitte. Die Squadrinen sind die bewaffneten Faschisten, die gruppenweise handeln; typisch „Squadrinische Aktionen“ waren z. B. die Ermordung Matteottis und Don Minzonis und die Mordtaten von Florenz vom 2. und 3. Oktober. „Die Squadrinen“ — heißt es weiter — „sind von den öffentlichen und privaten Institutionen zu den Verrichtungen zu verwenden, bei denen Ehrlichkeit und Energie, Vortrefflichkeit und Opferinn erforderlich sind“. Es folgen Empfehlungen, die unwürdigen Elemente auszuscheiden. Was soll das heißen? Seit wann können öffentliche Institutionen sich an private

„Bravi“ wenden, zu energischen und vorurteilsfreien Verrichtungen? Oder aber, wenn es anders gemeint ist, seit wann steht eine vom Staate bezahlte Miliz, und sei es auch eine Parteimiliz, private Institutionen zur Verfügung? Die eine wie die andere Besatz bedeuten eine Rückkehr zum Faustrecht. Im normalen Staat gibt es keine kollektiven Verrichtungen, für die Ehrlichkeit und Energie, Vortrefflichkeit und Opferinn erforderlich wäre und die nicht ihre normalen Sachwalter in öffentlichen Körperschaften hätten?

Der Vorschlag, alle Herren, die auf der Straße halbwürdige Wädhchen belästigen, den „nächsten Faschisten“ zur Verabreichung von Ohrfeigen auszuliefern, ebenso wie die Empfehlung, gegen Don Sturzo „das kalte Eisen“ anzuwenden, stehen auf demselben Blatt. Da sie im Regime strengster Zensur Kurs haben, muß man sie als offiziell gebilligt ansehen.

Vollzieht und Ministerium des Innern machen alles, lesen unsere Briefe, verbannen uns, machen Gesetze, regeln unser Arbeitsverhältnis usw.; dann erwacht jeden einzelnen Faschisten mit dem Parteibüchlein ein Kompetenzbereich, der, ohne sich um Straf- und Zivilrecht zu kümmern, so weit reicht als die Interessen des einzelnen. Im Dienste dieser seiner Interessen kann der Faschist oberfeigen, hausluden, sich fremde Post aneignen und auch, wenn es sein muß, das „kalte Eisen“ anwenden. Bis zu welchem Punkte die Begriffsverwirrung gediehen ist, erfährt man aus dem Vorschlag des Unterstaatssekretärs Bonanzio, der den „Dissidentismus“, also die innere Kritik des Faschismus, zu einem gemeinen Verbrechen erklärt sehen will, gegen das die Staatsanwaltschaft die ordentlichen Gerichte anrufen soll. Damit angeteilt einem völlig der Begriff des öffentlichen Strafrechts: italienische Richter sollen entscheiden, ob eine gegebene Kritik gegen den Faschismus orthodox sei oder nicht. Wer feherischen Ansichten Ausdruck gibt, kommt nicht etwa vor eine faschistische Parteiquisition, sondern vor die ordentlichen Gerichte! Auf diesen Gedanken ist Bonanzio verfallen, weil ihm der bloße Ausschluß aus der Partei eine zu geringe Strafe scheint, da sie, wie er harmlos bemerkt, nur für den öffentlichen Beamten den Verlust der Stellung einschließt!

Die Sprachenverordnung.

Weifall der Nationalisten. — Widerspruch der Deutschen.

Prag, 6. Februar. (MAB.) Presse und Öffentlichkeit beschäftigen sich eingehend mit den vorgestern erschienenen Ausführungsverordnungen zum Sprachengesetz. Die tschechische Nationaldemokratie nimmt für sich das Verdienst in Anspruch, die Herausgabe der Verordnung endlich herbeigeführt zu haben. Die den Gebrauch der tschechischen Sprache bei den staatlichen und autonomen Behörden sowie den öffentlichen Körperschaften im deutschen Gebiet des Staates auszuwählenden Bestimmungen finden den lebhaften Beifall der tschechischen Nationalisten.

Die deutschen Kritiker wenden sich mit besonderer Schärfe gegen die Fassung des § 99, die es den politischen Behörden überläßt, auch in Fällen, welche die Bestimmungen nicht anführen, die Anwendung der tschechischen Sprache bei Kundmachungen und Bezeichnungen anzuordnen. „falls dies das öffentliche Interesse erfordert“. Dadurch wird u. a. die vor einigen Tagen ergangene oberstergerichtliche Entscheidung hinsichtlich, welche eine gesetzliche Grundlage für die zwangsweise Anwendung der tschechischen Sprache im Gast- und Schankgewerbe des deutschen Sprachgebietes nicht für gegeben erklärt.

Reichsbahn gegen Reich.

Auflehnung gegen das Gesetz.

Indem die Reichsbahngesellschaft sich weigerte, den vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedspruch durchzuführen, der die Stundenlöhne der Reichsbahnarbeiter um einen und zwei Pfennig erhöhen sollte, hat sie das Maß an Scharfmacherei, dessen sich das deutsche Unternehmertum in den letzten Jahren fähig gezeigt hat, um viele Grade überboten. In dem Ringen des Unternehmertums für die Herabdrückung der Lebenshaltung der Arbeitnehmerschaft auf ein unmoralisch niedriges Niveau hat sie dadurch mit herausfordernder Gestalt die Führung an sich gerissen.

Diese Geste wendet sich gegen die Arbeiter der Reichsbahn, gegen ihre Organisationen und deren Recht auf den Abschluß von Tarifverträgen und gegen das Reich und die Reichsgesetze.

Die Weigerung der Reichsbahngesellschaft, einen für verbindlich erklärten Schiedspruch durchzuführen, ist bisher der einzige Fall, in dem Unternehmer in so offener Weise Front gegen geltende Gesetze machen, die — unter gewissen Umständen — dem Schutze der Arbeiter und dem Recht ihrer Organisationen dienen. Die materielle Belastung durch den Schiedspruch ist nicht der Grund für diesen Streich des Verwaltungsrates und der Direktoren, denn die Gesellschaft hat früher andere Schiedsprüche, in einem Falle auch erst nach der Verbindlichkeitsklärung, durchgeführt, die eine stärkere materielle Belastung ihres Haushalts zur Folge hatten. Der geringe Beitrag von höchstens 12 Millionen Mark, mit dem die Ausgabe der Jahreshaushalts der Gesellschaft durch den Schiedspruch belastet wird, kann mit geringer Mühe durch kleine Verschiebungen in dem mit anderen, unfinnigen Ausgaben reichlich ausgestatteten Etat aufgebracht werden.

Es ist symptomatisch, daß die Reichsbahngesellschaft den Vorschlag des Reichsverkehrsministers, den Schiedspruch durchzuführen und dafür die für die Leistungszulagen bereitgestellten Mittel zu kürzen, abgelehnt hat. Die Gesellschaft zieht die Korruption einzelner Gruppen von Arbeitern durch willkürlich verteilte Zulagen einer geordneten Lohnregelung auf Grund eines auf gegenseitigem Wege geschaffenen Tarifverhältnisses mit den Gewerkschaften vor. Denn es wird nicht genügend beachtet, daß durch diesen Schiedspruch ein seit langer Zeit bestehender tarifloser Zustand wieder umgewandelt werden sollte in ein geordnetes Tarifvertragsverhältnis. Die Gewerkschaften haben sich hauptsächlich auch aus diesem Grunde für die Annahme des Schiedspruches entschieden, die Reichsbahngesellschaft aber hält an der Leistungszulage fest und sabotiert dafür das Zustandekommen einer Tarifgemeinschaft. Die Leistungszulage betrachtet sie als ein bequemes Mittel, die Solidarität der Arbeiter auszuhöheln, während sie die Tarifgemeinschaft als ein Mittel zur Stärkung der Stellung der Gewerkschaften und der Solidarität der Arbeiter sieht.

Schon damit wird offenbar, daß sich das Vorgehen des Verwaltungsrates und der Direktoren gegen die Gewerkschaften und ihren gesetzlichen Anspruch auf Abschluß eines Tarifvertrages, damit aber auch zugleich gegen die hierauf bezügliche Reichsgesetzgebung wendet.

Nach der Schlichtungsverordnung steht der Schlichtungsbehörde, als welche in diesem Falle das Reichsarbeitsministerium tätig wurde, als äußerstes Mittel zur Herbeiführung eines Tarifvertrages, also zur Herbeiführung geordneter Entlohnungsverhältnisse auf friedlichem Wege, die Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchen zur Verfügung. Es ist schon überflüssig, daß dieses letzte Zwangsmittel wiederholt gegen die Reichsbahngesellschaft angewandt werden mußte, so daß es den Anschein hat, als käme es ohne diesen Zwang überhaupt nicht mehr zu einem Tarifvertrage für die Arbeiter der Reichsbahn.

Wenn nun aber die Reichsbahngesellschaft den Fall der Verbindlichkeitsklärung des letzten Schiedspruches benutzt, um die Möglichkeit der Anwendung dieser letzten Konsequenz des Schlichtungsverfahrens auf ihre Verhältnisse grundsätzlich zu leugnen, so zeigt sie, daß nur sie allein bestimmen will, ob und wann und mit welchem Inhalt sie Tarifverträge mit den Gewerkschaften der Eisenbahnarbeiter abschließen will. Krasser kann der anrüchliche Standpunkt des Herrn-in-eigenen-Hause nicht betont, brutaler nicht das Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften abgelehnt werden!

Um nun zu beweisen, daß in ihren Verhältnissen kein Raum für ein zwangsweises Eingreifen der Schlichtungsbehörde zugunsten der Arbeiter ist, verweist die Reichsbahngesellschaft auf das nach dem Dames-Gutachten entstandene Reichsbahngesetz. Dieses Gesetz, von dem die in der Reichsbahn regierenden Herren in anderen Zusammenhängen sagen, es sei ihnen von fremden, feindseligen Gewalten aufgenötigt worden, benutzen sie jetzt, um gegen deutsche Gesetze Front zu machen. Sie glauben zu ihrem Rechte zu gelangen, indem sie das Reich bei dem beim Reichsgericht gebildeten besonderen Gericht verurteilen, das nach § 44 des Reichsbahngesetzes in Streitfällen zwischen der Reichsregierung und der Gesellschaft über

die Auslegung der Bestimmungen dieses Gesetzes und der Gesellschaftsordnung und in ähnlichen Fällen entscheiden soll.

Die Reichsbahngesellschaft beklagt sich darüber, daß die Schlichtungsbehörde — also eine Behörde des Reiches — sie zwingen will, ihren Lohnetat härter zu belasten, während das Reich als Aufsichtsbehörde die zur Erhöhung ihrer Tarife zwecks Einbringung der zur Erfüllung des Schiedspruches notwendigen Mittel — vielleicht mit Recht — nicht genehmigt hat.

Sie vergißt, daß jeder Arbeitgeber, sei es eine Behörde oder nicht, sich in der gleichen Lage befindet wie sie, wenn gegen ihn ein Schiedspruch für verbindlich erklärt wird. Denn kein Arbeitgeber bekommt von der Schlichtungsbehörde die Mittel zur Deckung der Lasten aus dem Schiedspruch, sondern die Schlichtungsbehörde erklärt einen Schiedspruch für verbindlich, weil sie Grund zu der Annahme hat, daß der Arbeitgeber in der Lage ist, die nötigen Mittel aufzubringen.

Die Reichsbahngesellschaft will also die durch die Schlichtungsbehörde gemieteten friedlichen Wege des Ausgleichs im sozialen Kampf in ihrem Machtbereich ungangbar machen. Das ist des Pudels Kern! Sie will den streikverhütenden Zweck des Schlichtungswesens gerade dort illusorisch machen, wo dieser Zweck von der gesamten Öffentlichkeit als besonders dringend empfunden wird, nämlich in einem der lebenswichtigen Wirtschaftszweige.

Die Gewerkschaften werden die Gerichte anrufen, um von sich aus den — gelinde gesagt — Rechtsirrtum der Reichsbahngesellschaft feststellen zu lassen. Was es aber für die Zukunft bedeuten würde, wenn das waghalsige juristische Experiment der rechtskundigen Reichsbahndirektoren gelänge, auf welchem Weg der Abwehr und des Kampfes die Arbeiter der Reichsbahn in zukünftigen Lohnbewegungen dann gedrängt würden — das brauchen wir nicht näher zu beschreiben.

Deutsche Geheimräte waren es, die das von „fremden, feindlichen Gewalten“ und „ausgezwungene“ Reichsbahngesetz mit allen seinen Hinterlistigkeiten erdacht haben. Deutsche Geheimräte a. D. sind es, die jetzt die Früchte ihrer Mühe nicht nur in Form eines hohen Einkommens, sondern auch in Gestalt unumschränkter Macht über die Beamten und Arbeiter der Reichsbahn genießen wollen.

Die Gewerkschaften werden die Gerichte anrufen, um von sich aus den — gelinde gesagt — Rechtsirrtum der Reichsbahngesellschaft feststellen zu lassen.

Volkenscheid und Kommunisten.

Die Sprengtätiger an der Arbeit.

Das Zentralkomitee der KPD. erläßt einen der üblichen wortreichen und schwülstigen Aufrufe, in dem es sich gegen den Wortbruch des Wortbruchs vergeblich zu verteidigen versucht.

In den Verhandlungen über die Einbringung eines gemeinsamen Entwurfs für den Volkenscheid haben sich die Kommunisten damit einverstanden erklärt, daß die Aktion von jeder Organisation selbständig zu führen ist.

Raum aber waren sie von dem Tisch aufgestanden, an dem diese Vereinbarungen getroffen worden waren, so begannen sie schon, ihr Eindringen in die sozialdemokratische Aktion zum Zweck der Sprengung zu organisieren.

Jetzt erklärt das kommunistische Zentralkomitee:

In der zentralen Verhandlung zwischen KPD., SPD., DDBP. und Auzugest-Ausschuss über die Durchführung des Volkenscheits für die entschädigungslose Enteignung der Fürstentümer wurde vereinbart, daß die Selbstständigkeit jeder Organisation in der Durchführung der Kampagne gewahrt bleibt.

Dieser Beschluß ist eine Selbstverständlichkeit. Denn keine Partei, keine Organisation wird das Recht, selbständige Veranstaltungen zu treffen, aufgeben.

Aber schließt dieses selbständige Recht jeder Organisation etwa die Möglichkeit aus, gemeinsame Aktionen, gemeinsame Demonstrationen, gemeinsame Maßnahmen zur Durchführung dieser und anderer Forderungen im Interesse der wertvollen Schichten zu unternehmen?

Diese Frage ist mit einem glatten „Ja“ zu beantworten. Entweder man führt eine Aktion gemeinsam oder jede Organisation führt sie selbständig. Ein Drittes gibt es nicht.

Die Sozialdemokratische Partei als Ganzes und in allen ihren Teilen lehnt jede gemeinsame Aktion mit den Kommunisten ab. Das ist den Kommunisten gesagt worden, und damit haben sie sich einverstanden erklärt.

Wenn sich die Kommunisten jetzt mit allen Mitteln an die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei herandrängen, um diese zu gemeinsamen Aktionen unter kommunistischer Führung zu gewinnen, so ist das ein offener undiger Bruch der getroffenen Abmachungen.

Und es ist zugleich ein schlagender Beweis dafür, daß es den Kommunisten gar nicht auf den Erfolg des Volkenscheits ankommt, sondern daß ihnen der Volkenscheid nur Mittel zum Zweck ist, ihre alte Sprengtätigkeit gegen die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften fortzusetzen.

Ihr Kampf geht nicht gegen die Fürsten, sondern gegen Sozialdemokratie und Gewerkschaften. Scheinbar nur haben sie sich mit einer Aktion einverstanden erklärt, die jede Organisation selbständig, aber alle zu einem gemeinsamen Ziel führen sollten. Ihr einziger Gedanke dabei war der Kampf der Arbeiter untereinander, der ihr Lebenselement ist, der allen Gegnern der Arbeiterklasse zum Nutzen dient und von dem sie nicht ablassen werden, bis auch der letzte Arbeiter ihren schamlosen Betrug durchschaut hat.

Als das Abkommen über die Einbringung eines gemeinsamen Entwurfs über die Fürstentümernenteignung getroffen war, gab es Optimisten, die darin einen hoffnungsvollen Anfang und eine Abkehr der Kommunisten von ihren alten niederträchtigen Methoden erblicken zu können glaubten. Wenige Tage haben genügt, um alle diese Illusionen zu zerstören. Aber auch die Illusionen, die sich die Kommunisten heute noch machen, werden sehr bald verschwinden. Der Erfolg ihres hinterlistigen Manövers kann nur der sein, daß sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft noch fester als bisher gegen alle kommunistischen Sprengversuche abschließt.

Die Kommunisten wollen „entlarven“. Sie haben nur sich selbst entlarvt!

Der Potsdamer Vogel.

Seine „erhebende, geistesmächtige Predigt“.

Die Potsdamer Reaktionen haben einen Vogel, den ehrenwerten Herrn Hofprediger Vogel. Seine Heypredigt am 26. Januar ist aber doch den geduldsigen Potsdamern auf die Nerven gefallen. Prompt schimpft zur Antwort die Rechtspreß über eine „Heb“ gegen den Vogel der Potsdamer. Die „Baterländischen Verbände“ in Potsdam stellen sich schützend vor ihren Vogel. In der „Potsdamer Tageszeitung“, dem auserlesenen Intelligenzblatt der Hohenzollernresidenz, finden wir eine Erklärung der V. B. B. Potsdams. Hier wird uns mitgeteilt, was der Potsdamer Vogel wirklich gesagt haben soll. Es ist so schön, daß wir es wörtlich nach der Erklärung wiedergeben:

„Königtum ist nach der Schrift eine Abschaffung göttlicher Autorität. So haben die Hohenzollern stets ihr Amt aufgeführt. Da wurde aus Kleinem Großes, aus Wenigem Viel, aus Sand Wohlstand, aus Schweißtröpfchen Lebensquellen. Darum galt bei uns: Ehret den König! — Wir gebeten an diesem Tage aller Königstreue. Gerade hier auf dem letzten jandigen Boden der Mark Brandenburg und hier in dieser Königskirche tritt uns sonderlich vor Augen, was das Hohenzollernhaus in einhalbtausendjähriger Treue unserem Volke gewesen ist. Wir wollen die Ehrlichen sein. Für uns gilt Treue um Treue. Wer aber diese Todsünden wider besseres Wissen sündigt, und solche Lüge zu hehrlicher Wählerbeit mißbraucht, der ist nicht königstreu, der ist ein Lump. Fürchtet Gott, ehret den König. Wie leicht war dies für Christen im Hinblick auf unseren Kaiser, den Mann der Bibel, des Gebets und der Gewissenhaftigkeit... Gewiß, es war nicht alles vollkommen und wird es niemals sein. Reulich sagte mir ein Baumeister, in viele Häuser würde sonst grünes Holz hineingehauen. So ist es mit all unserem irdischen Bauen im Reichlichen wie im Väterleben. Auch im neuen deutschen Hause riecht es nach Schwamm. All diese ungeligen Prozesse, Untersuchungen und Ausschüsse. — Es ist Schwamm der Sünde, Fäulnis des Materialismus, der alles zersetzt und zerlegt. Dagegen hilft nicht Dasthen, Klagen und Schimpfen, sondern ein Tun und Handeln in christlich stilles Idealismus. So sei du Salz, so du Licht, sei du Sauerteig. Das ist im Sinne unseres Heilandes. Das ist im Sinne unseres fernem Kaisers. So grüßen wir ihn und schauen blickend auf mit unserem Gesangbuchesje „Sei du dem Gefallenen gnädig. Segne, segne unseren König.“

Nach viel schöner ist die Schlussfolgerung der Potsdamer V. B. B. zugunsten ihres Vogels. Sie stellen nämlich fest:

„Entgegen den niedrigen Verleumdungen kann nur festgestellt werden, daß die Predigt, die Hofprediger Dr. Vogel gehalten hat — weit entfernt eine Heerde zu sein —, wie stets eine erhebende, geistesmächtige Predigt gewesen ist, die zu edelster Vaterlandsliebe anspornte.“

Der Herr erhalte den Potsdamern ihren „geistesmächtigen“ Vogel. Die Republik wird hoffentlich auf diesen Vogel verzichten. Für uns ist er zu „geistesmächtig“.

Schwankung an der Börse.

An der heutigen Vorbörse hatte man infolge der außerordentlichen Leichtigkeit des Geldmarktes auf feste Stimmung tagiert. Hier wurde man jedoch enttäuscht, da größere holländische Abgaben erfolgten und die Tendenz auf der ganzen Linie wesentlich zum Ermatten brachten. Da infolge des frühen Börsenbeginns wenig Aufträge aus dem Publikum vorlagen, genigten geringe Verkäufe, um die Kurse zu drücken. Später befestigte sich vielfach die Tendenz, doch blieben die Schwankungen an.

Von Romanaktien Rheinthal am meisten schwankend. Sehr schwach Luz, Schlesiener Zint gebessert. Kohl und Harden rückgängig. Elektroaktien unter Führung von AEG fest. Von sonstigen Industrieaktien sind als fest zu erwähnen MAN., Hammerstein und Charlottenburg-Wasser. Von Schiffbauaktien wurden Hapag noch oben korrigiert, von Banken Reichsbankanteile sehr fest auf größere Auslandskäufe hin. Auch Handelsanteile und BEM. gut erhöht.

Am Rentenmarkt erhält sich noch immer die feste Tendenz. Kriegsanleihe 0,308, Schutzgebiets 6,72. Das Vorprämiengeschäft in Elektroaktien war ziemlich groß. Infolge der außerordentlich reichen Verpflegung des Geldmarktes ist auch heute wieder eine Ermäßigung der Privatdiskonte zu erwarten.

„Volkswegung.“

Von Icha Icha.

Es war in den Tagen, wo die Welle der Befriedigung über das Volksgehren gegen die Fürsten am höchsten stieg. Man ist grübelnd am Kaffeetisch, rechnet und rechnet, ob zwanzig Millionen kommen, ob und ob und ob...

Du schiffst träumend deine Feitstücke ein und rechnest weiter. Jetzt stehe ich auf der Tram, und auch da — Volkswegung.

„Ob wir die Brüder werfen?“

„Ach, die hamn ja keinen Schmeid. Bei uns list der Klan.“

Ich sehe mir die beiden an. Arbeiter. In jeder Hand einen Kasten mit Werkzeug, das Frühstück schaut aus der Tasche. Also auch hier der sichere Wille, die feste Zuversicht, der Glaube an die zwanzig Millionen. Fein.

„Die werden sicher alles auf die Beine bringen und die besten Leute vorschicken.“

„Was haben denn die an guten Leuten? Da sei nur ganz unbekannt.“

Diese Sicherheit war mir doch etwas zu verfrüht, ich griff ein: „Glauben Sie nur nicht, daß das so einfach ist,“ sagte ich. „Es gibt auch unter dem Volke noch viele, die nicht begreifen, um was es geht. Zu große Sicherheit ist in diesem Falle vielleicht von Liebel.“

Beide Männer sahen mich sehr ernst an, aber ausdruckslos, so daß ich noch einmal wiederholte:

„Die Gegenseite wird alles tun, um den Raubzug der Fürsten zu begünstigen, deshalb können wir gar nicht genug auf dem Damm sein.“

Dies war — glaubte ich — deutlich. Aber nur ganz langsam löste sich bei meinen zwei Streitenden die Gehirnrinde.

„Ach ja, das meinen Sie.“ Schon war das Interesse weg.

„No, um alles in der Welt, weshalb haben Sie sich denn gestritten?“

„Wir? Wegen dem Endspiel des Offenbacher Fußballklubs gegen die Hanauer. Da sollen Sie mal sehen die Offenbacher schaffen es. Die hamn die Kräfte dazu, die trainieren schon wochenlang...“

Und er geriet in einen hitzigen Diskurs mit dem anderen, der seine Hanauer nicht preisgab.

Ich war an dem Morgen um eine Illusion ärmer geworden. Wenn mir einer gelogt hätte, daß sich bürge Männer in dieser Zeit um etwas anderes streiten können wie um die Ausflüchte des Volkswissenschaftlers, ich hätte es nicht geglaubt.

Die beiden stiegen ab, ich hörte gerade noch:

„Und die Offenbacher schaffen es...“

Die zweite Vorstellung für die Erwerbslosen wird die Balltänze in ihrem Theater am Schauspielplatz veranstalten. Die Karten gelangen durch die Gewerkschaften unentgeltlich an die Arbeitslosen zur Verteilung.

„Sable vom Broadway“ — das klingt wie ein amerikanischer Filmtitel, und es wäre vielleicht ganz gut, wenn es wirklich ein Film wäre. Denn der Bankierjohn und Dichtertomponist Barnag, dessen Vater pleite wird und der für das Urheberrecht seines neuesten Wertes zehn Dollar und also die Braut nicht kriegt, wäre für einen guten amerikanischen Filmtitel sicher keine undankbare Rolle gewesen. Leider handelt es sich aber um keinen Film, sondern um ein Theaterstück von Fred Thompson, das das Trianon-Theater auf die Bühne stellt und in dem diese heitere Gestalt nur eine Rolle unter anderen ist. Und der Spielleiter und Direktor Gustav Heppner dachte außerdem, daß, da die Courths-Mahler'sche Sentimentalität heut nicht und Senta Sönelands herbe Komik auch, beide zusammen eine geradezu musterhafte Mischung geben müßte. Das ist ein kleiner Irrtum. Senta Söneland als südelnde Bankiersgattin paßt in das schmerzliche Spiel ganz und gar nicht hinein; sie ist nur Komikerin und will nichts weiter sein. Wenn aber ihre Sable aus einem Unglück ins andere fällt, erst ihren armen Dichtertomponisten Kurt v. Willendorfs nicht heiraten darf, sich nachher in den ihr ausgegangenen Gatten und Milgenhobritanten engros Edward Ringesheimer (Gott, ist der edel!) verliebt, der sie aus purem Edelmut natürlich gleich nach der Trauung verläßt, so müßte die Söneland, um im Stil zu bleiben, auch andere Töne anschlagen können. Via Eibenschütz als ihre Tochter Sable ist so platt und häßlich wie möglich. So bleiben als einigermaßen erträgliche Gestalten die beiden Väter, der pleite und der nicht pleite Bankier, Martin Kettner und Rudolf Maas.

Nachvorstellung im Trianon-Theater. Uraufführung vom „Schatten an der Wand“ von Dia Aisen. Eduard von Winterstein liebt die Grete Schertl. Die Schertl liebt auch den Winterstein. Ausgiebig wird das erzählt und vor demonstriert. Bis plötzlich nach einer indischen Tanzszene — Bomben, Lavengienstraße — etwas über die Schwelle tritt. Dieses Etwas ist das Schicksal. Es tritt auch gar nicht, sondern kriecht. Denn es ist eine Schlange. Schlange heißt Schertl. Neger kommt hurtig angepöpselt. Schmiegt sich an weiße Dame und entfaßt ihr das Gift. Selbigen Moments erscheint wieder Herr von Winterstein. Nekt einmal, klick zweimal, wundert sich und denkt Kamm. Jormesbick deklamiert: Ho, Abscheuliche! Glende, Greuliche! Wirst du nicht rot? Neger an deiner Brust? Weib, dir zur höchsten Luft? Euch schick ich tot! — Das läßt er nun allerdings häßlich bleiben. Denn Frühstein Schertl starrt die Situation, stellt fest, daß Winterstein sie gar nicht richtig liebt — hätte er sonst zweifeln können? — und bricht in der Kabine des Liebesdampfers, in der die ganze Affäre spielt, zusammen. In der Kabine eines Liebesdampfers! Weib ich doch wenigstens, daß es einzig und allein der Tragödie Schauspiel war, der mich so seetränlich machte.

Die staatsgefährliche Kopfbedeckung. Wie streng das Verbot des Fezes in der neuen Türkei gehandhabt wird, zeigt ein Prozeß gegen eine Anzahl von Einwohnern des Dries Marasch, über den türkische Blätter berichten. Nach den Nachrichten, die über die unter Aufsicht der Öffentlichkeit geführte Verhandlung bekannt wurden, bildete sich in Marasch gegen das Gesetz, das das Tragen von Hüten verbietet, eine beträchtliche Gognerchaft, die in der Abhaltung einer Protestversammlung in der Hauptmoschee des Ortes gipfelte. Das

hutzeseh wurde für gottlos erklärt; man gelobte sich, keine Hüte zu tragen, und offene Feindseligkeit wurde gegen die Regierung geäußert. Irgendwelche Gewalttätigkeiten scheinen aber nicht vorgekommen zu sein. Trotzdem wurde eine Anzahl von Personen verhaftet und vor das Gericht von Angora gebracht. Der Prozeß endete nach fünfjähriger Verhandlung mit der Verurteilung von 22 Personen, von denen 7 zum Tode, 7 zu 15 Jahren, 7 zu 10 Jahren Gefängnis und einer zu 3 Jahren Gefängnis verdammt wurden. Unter den Verurteilten befand sich der frühere Abgeordnete für Marasch Hassan Hallsib Beg, der 10 Jahre Gefängnis erhielt. Die zum Tode Verurteilten wurden am nächsten Morgen hingerichtet. Darunter befand sich der Prediger der Moschee von Marasch und ein Nuezzin, einer der Gebetsausrufer.

Das moderne Aufblaszeug. Die Vorstellung eines Flugzeugs, das mittels eigener Kraft vom Flugplatz durch die Straßen einer Stadt in eine Garage zurückkehrt, ist so verblüffend, daß man nicht recht daran glauben möchte. Diese Kombination von Automobil und Flugzeug hat jedoch ihre Feuerprobe in Paris glänzend bestanden. Es handelt sich um eine von dem französischen Ingenieur Lampier konstruierte Maschine, mit der der Erfinder kürzlich durch die Straßen von Paris fuhr, um dann von einem großen Flugplatz aus die Reise in die Höhe anzutreten. Es bedurfte nur einer Arbeit von 30 Minuten, um das Automobil durch Abnahme des Bandenagelschlittens und Aufrollung der Tragflächen in ein Flugzeug zu verwandeln. Bei der Kombination ist hinter dem Flugzeugmotor ein Hilfsmotor eingebaut, der durch einen fernbedienten Schalt mit einem tomischen Rad in Verbindung steht, das seinerseits wieder zu der Achse des Hauptantriebs führt. Wenn das Doppelfahrzeug auf dem Boden landet, werden die Tragflächen parallel zum Gestell durch Herausnahme von zwei Böden nach rückwärts umgelegt und ein Extralag von Rädern an dem rückwärtigen Teil des Gestells aufmontiert, wodurch das Flugzeug zum fahrerfertigen Auto umgewandelt wird. Der Hilfsmotor, der zunächst für die Landfahrt bestimmt ist, kann sowohl beim Start wie beim Aufstieg in die Luft mitverwendet werden, so daß er auch beim Flug gute Dienste leisten kann.

Eine neue Metalllegierung. Wie englische Blätter berichten, ist es metallurgischen Sachverständigen gelungen, eine Metalllegierung herzustellen, die fast so hart ist wie der Diamant. Der Unterschied besteht nur in $\frac{1}{10}$ Grad. Die Legierung ist aus einer Mischung von metallischen Titanstein und Titansteinfarbig herzustellen. Präparaten haben ergeben, daß diese Titansteinlegierung, wenn sie auch etwas weicher als Diamant ist, viele praktische Vorteile bietet; sie hat metallische Struktur und behält ihre Schneidfähigkeit bedeutend länger als der Diamant.

Erkufführungen der Woche. Freitag. Theater l. d. Romanbantenstraße: „Der alte Deffauer“.

Urona-Doctrage. Sonntag und Montag: „New York“ — Sonntag. Montag, Dienstag, Donnerstag: „Die Großstadt der Zukunft“ — Montag. (9.) Prof. Günther: „Duch der Urwälder“ — Von Dienstag an täglich: „Rensch und Tier im Urtal“ (mit Vortrag von G. Schomburgk). — Mittwoch: „Juniprotikum“.

Wöchentliche Fahrungen Sonntag 10 Uhr im Alten Museum (Griechische Reliefs — Dr. Reugebauer) und im Kaiser-Friedrich-Museum (Französische und englische Malerei im 17. und 18. Jahrhundert — Dr. Bogl).

Die Städteordnung.

Abschluß der zweiten Lesung. — Verschiebung der Abstimmungen.

In der heutigen Sitzung des Landtags beantragte Abg. Pief (Komm.), daß der Gemeindevorstand auch mit der Untersuchung der Haltung der Staatsanwaltschaft im Falle Pannier betraut wird. Das Haus beschloß demgemäß. Nach Erledigung kleiner Vorlagen überweist das Haus einen deutschpolnischen Urantrag auf Förderung der nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Belange aller sächsischen Provinzen dem Ostausschuß. Ein Gesuch um Verleihung des Schupogelgeses geht an den Beamtenausschuß.

Dann wird die zweite Lesung der Städteordnung in der Einzelberatung fortgesetzt.

Zur Besprechung steht dabei das Kapitel „Staatsaufsicht“. Abg. v. Cramer (D. Pp.) beantragt dabei, daß das Bestätigungsrecht nicht nur für besetzte, sondern auch für unbesetzte Stadträte in der Vorlage festgelegt wird.

Abg. Wid (Soz.) lehnt das unter Berufung auf die eigene Verantwortung der Stadtverordnetenversammlung ab.

Ein Regierungsvertreter betont, daß man in der Staatsaufsicht nicht einen Gegner oder Feind der Selbstverantwortung sehen dürfe. Das Bestätigungsrecht müsse aufrechterhalten werden.

Abg. Kllan (Komm.) tritt dafür ein, daß für die Selbstverwaltungsangelegenheiten der Gemeinden die Staatsaufsicht ganz gestrichen wird. Das Bestätigungsrecht würde immer nur als politische Waffe benutzt.

Bei den „Uebergangs- und Schlußbestimmungen“ verlangt Abg. Müller-Hamein (Soz.), daß in der Vorlage bestimmt werde, daß das Gemeindegliedervermögen jordan Gemeindevorstand sei und nach den dafür bestehenden Vorschriften zu verwalten ist. Die nach den bisherigen Städteordnungen geltenden rechtlichen Vorschriften über das Gemeindegliedervermögen sollen aufgehoben werden.

Abg. Steinhoff (Dnat.) beantragt die Streichung der Bestimmung, daß die Vorchrift, die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung sechs Monate nach Inkrafttreten der Vorlage vorzunehmen, auf Berlin keine Anwendung finden soll.

Damit ist die zweite Lesung der Städteordnung beendet.

Das Haus stimmt noch den vom Ausschuss empfohlenen Entschlüssen zu, in denen das Staatsministerium ersucht wird, eine Novelle zum Kommunalbeamtengesetz vorzulegen. Durch diese Novelle soll eine Sicherung und Stärkung des Berufsbeamtenums erreicht werden. Die Gemeinden sollen angehalten werden, grundsätzlich alle dafür geeigneten Stellen in Beamtenstellen umzuwandeln, insbesondere die Dauerangestellten in das Beamtenverhältnis überzuführen. Hinsichtlich der Dauerangestellten soll das Entsprechende auf Grund des bestehenden Kommunalbeamtenrechts alsbald veranlaßt werden. Weiter wird das Staatsministerium ersucht, über die Rechtsverhältnisse und die wirtschaftlichen Auswirkungen der Gemeindegliedervermögen und Interessenvermögen für das gesamte preussische Staatsgebiet dem Landtage baldigst eine Denkschrift vorzulegen.

Die Abstimmungen über die angefochtenen Paragraphen zur zweiten Beratung der Städteordnung stellt das Haus nunmehr bis nach der Tagungspause zurück, sobald die Abstimmungen nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am Montag oder Dienstag nächster Woche stattfinden.

Hierauf stimmt das Haus gemäß einem Antrage seines Ausschusses für die Landwirtschaft einer Entschlüsselung zu, in der das Staatsministerium ersucht wird, mit allem Nachdruck dafür zu sorgen, daß die Zahl der in der Landwirtschaft beschäftigten Ausländer auf das äußerste Maß beschränkt wird, solange noch deutsche Arbeiter in großer Zahl erwerbslos und die Ökonomie nicht untergebracht sind. Dabei soll aber beobachtet werden, daß die landwirtschaftliche Produktion nicht unter diesen Maßnahmen leidet. Weiter wird das Staatsministerium ersucht, zur Behebung des Wohnungslebens den Bau von Landarbeiterwohnstätten und Landarbeiterwohnungen mehr als bisher zu fördern.

Die Steuerleistungen der Parlamentarier.

Veröffentlichung durch die Pariser Kammer beschlossen.

Paris, 6. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Regierung hat am Freitag in Beantwortung einer Interpellation im Senat die von den Antragstellern verlangte Einführung von Goldzöllen abgelehnt, mit der Begründung, daß der französische Zolltarif der Entwertung der Währung bereits durch wiederholte Erhöhung der Steuerquotienten Rechnung getragen habe und für die nächste Zeit eine weitere Heraufhebung der Tarife um 30 Proz. geplant sei.

Die Kammer hat gestern u. a. einen Antrag auf Veröffentlichung der Steuererklärungen sämtlicher Mitglieder des Parlaments im „Journal Officiel“ angenommen. Außer den Steuererklärungen sollen von allen Mitgliedern des Parlaments auch die Beträge der Wohnungsmiete, die Zahl der Automobile und der Gesamtbetrag des Vermögens am 1. August 1914 und am 1. November 1918 bekanntgegeben werden. Ebenso sollen die Bilanzen derjenigen Gesellschaften, deren Aufsichtsräte Mitglieder des Parlaments sind, sowie die von diesen bezogenen Gewinnanteile jeweils im Journal mitveröffentlicht werden.

Ein wandlungsfähiger Journalist.

Cavaliere Morandi Deutscherfreund a. D.

Die Abhängigkeit des italienischen Botschafters Graf Bosdari, weil er nicht Faschist sein will, hat wieder einmal die Welt gelehrt, daß es für Leute mit einem Rest von Charakter ein Fortkommen im faschistischen Regime nicht gibt. Mussolinis Motto lautet vielmehr: „Freie Bahn dem Gefinnungs-lumpen!“ Das hat der Berliner Berichterstatter der „Tribuna“, Luigi Morandi, mit unerschütterlichem Instinkt erkannt. Vor vier Jahren kam er nach Berlin als Vertreter des katholischen Organs „Corriere d'italia“ und führte sich, wenigstens in hiesigen Kreisen, als christlich-demokratisch ein, also gewissermaßen als linker Zentrumsmann. Auf diese Art gelang es ihm, Beziehungen zu deutschen linksdemokratischen und linksfaschistischen Kreisen zu gewinnen, wobei er sich als ein warmer Freund Deutschlands und Faschist ausgab. Später stellte Herr Morandi zur „Tribuna“ hinüber, deren Redaktion bis vor kurzem zur gemäßigten Opposition gehörte. Als nun Mussolini den Redaktionsstab der „Tribuna“ hinauswerfen und durch Faschisten ersetzen ließ, eilte der Berliner Korrespondent nach Rom, um sich den neuen Herren zur Verfügung zu stellen. Inzwischen hatte sich das Blatt mit der „Idea Nazionale“ verschmolzen, es heißt jetzt „Tribuna Idea Nazionale“ und ist faschistisch-offiziell. Herr Morandi ist sein Berliner Korrespondent geblieben, macht jetzt aber in maßloser Deutschenhege, teils anonym, teils unter seinem Namen. Herr Morandi dürfte damit seinen moralischen Befähigungsnachweis für die faschistische Presse glänzend erbracht haben, allerdings nur um den Preis, daß alle anständigen Menschen, deren Vertrauen er sich bisher erworben hatte, ihn jordan den Rücken lehnen werden.

Berlin ohne „Königsplatz“.

Gegen den Stadtverordnetenbeschuß, der auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion die Umbenennung des „Königsplatzes“ in „Platz der Republik“ fordert, wüden jetzt die Schwarzweißrotten. Berlin ohne „Königsplatz“ — nein, der Gedanke ist für ihre Hirne nicht auszubedenken! Das begreifen sie, daß diese Umbenennung ein Ausdruck der Umwälzung ist, die der November 1918 uns gebracht hat. Aber nachdem sie für das zusammenbrechende Königtum in der „Stunde der Gefahr“ keine Hand mehr zu rühren gewagt haben, glauben sie jetzt, für den gefährdeten „Königsplatz“ tapfer die Mäuler aufreißen zu sollen.

Selbstverständlich beruft man sich dabei auch wieder auf die angebliche Pflicht, das geschichtlich Gewordene zu schützen. Wie wenn in den Zeiten der Monarchie bei Umbenennung von Straßen die amtlichen Stellen jemals danach gefragt hätten, ob in einem altüberlieferten Straßennamen sich „ein Stück Geschichte“ ausspricht! Als im Jahre 1701 das „Königreich Preußen“ zusammengefaßt wurde, hielt man für selbstverständlich, daß dieses Ereignis sofort auch in einem Straßennamen gefeiert wurde. Damals kam die heutige „Königsstraße“ zu ihrem Namen, bis bis dahin „Georgenstraße“ und in noch älterer Zeit „Oberberger Straße“ genannt worden war. Durch diese Straße hatte der in Königsberg gekrönte König Friedrich I. seinen Einzug in Berlin gehalten, darum wurde sie dazu ausersehen, den stolzen Namen „Königsstraße“ zu tragen. Das war eine Demonstration genau von derselben Art, wie es heute die Umbenennung des „Königsplatzes“ in „Platz der Republik“ ist.

Der „Königsplatz“ erhielt übrigens diesen Namen erst sehr viel später, erst im Jahre 1864. Bis dahin hieß er einfach „Ergelplatz vor dem Brandenburger Tor“, weil er lange als solcher gedient hatte. Für Freunde des „geschichtlich Gewordene“ wird es aber von „Belang“ sein, zu hören, daß Berlin schon einmal einen Königsplatz hatte, genauer: einen „Königsmarkt“, wie man das damals nannte. Im Jahre 1728 errichtete Friedrich Wilhelm I. seinem Vater Friedrich I., dem ersten König Preußens, auf dem Moskener Markt ein Denkmal, ein nach Schütters Modell gegossenes Standbild aus Erz. Aus diesem Anlaß wollte der König auch den alten Platznamen „Moskenermarkt“ in „Königsmarkt“ umwandeln, unbestimmt um das „geschichtlich Gewordene“. Die Berliner scheinen aber damals noch nicht viel Sinn für „Königliches“ gehabt zu haben, wenigstens glückte es dem König nicht, den neuen Namen vollstänlich werden zu sehen. Der Name „Königsmarkt“ wollte nicht recht in Aufnahme kommen, und er verschwand völlig, als später das Denkmal wieder beseitigt wurde. Das erzene Standbild wanderte in das Zeughaus und steht da wohl heute noch irgendwo.

Der Berliner Herr namens Martin.

Ein kostspieliges Finanzgeschäft der Stadt Gelsenkirchen.

Die Stadt Gelsenkirchen hatte im Jahre 1924 durch Vermittlung eines Berliner Herrn Martin ein Darlehen von 500000 M. erhalten, zu dessen Sicherung die Stadt einen Teil ihres Aktienbesitzes Lombardierte und auf ein Sperrkonto bei der Diskontogesellschaft hinterlegte. Martin hat jedoch auf den Sperrschein von einer Bankfirma 850000 M. geliehen und auch die Aktien anderweitig belastet. Als der Betrag entdeckt wurde, konnte die Stadtverwaltung den Verlust nur dadurch verringern, daß sie einige Berliner Besitztümer des Herrn Martin in ihre Verfügung nahm. Außerdem ist gegen den Betrüger Strafanzeige erfolgt, die ihm eine Bestrafung zu 4 Monaten Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe einbrachte.

Der Tod des Naturfreundes.

Bei Schmöckwitzwerder fand man im Jagen 22 in der Nähe des Ufers an einer feuchten Stelle des Krossinses die Leiche eines zunächst unbekanntes Mannes. Am Ufer lagen zwei Medizinflaschen, eine leere, die andere mit Opium. Die ganze Lage ließ ein Verbrechen möglich erscheinen. Die Nachforschungen der Polizei ergaben jedoch, daß ein Unfall vorliegt. Der Tote wurde festgestellt als ein 60 Jahre alter Buchdrucker Paul H. aus der Walterstraße zu Reutlin. H. war ein großer Naturfreund, durchstreifte gern die Umgebung Berlins, besonders auch das Wald- und Seengebiet der Schmöckwitzer Gegend und blieb dabei wiederholt auch des Nachts im Freien. In der letzten Zeit machte er eine Opiumkur. Deshalb nahm er auf seinem letzten Ausflug zwei Flaschen mit für den Fall, daß er wieder länger fortbleiben werde. In einem Schwächeanfall muß er ins Wasser geraten und ertrunken sein.

Automatischer Fernsprechtzettel für Treptow.

Seit langer Zeit geht das Bestreben der Einwohner Treptows dahin, die Oberpostdirektion zur Schaffung eines einheitlichen Fernsprechamtes für diesen Verwaltungsbezirk zu veranlassen, da bisher hierfür fünf verschiedene Ämter zuständig sind. Die Oberpostdirektion scheint jetzt den Wünschen der Treptower Einwohnerlichkeit gerecht werden zu wollen und es ist beabsichtigt, im Anschluß an die Fertigstellung des im Bau befindlichen neuen Postamts in Niederschöneweide ein einheitliches Fernsprechamt zu errichten. Die Teilnehmer dieses Amtes, das mit Selbstanschlußeinrichtung versehen werden soll, werden unter sich und mit den an andere automatische Ämter angeschlossenen Teilnehmern rein automatisch mit den übrigen Berliner Fernsprechteilnehmern über ein Hilfswort sprechen können. Da sich bei der Schaffung des neuen Fernsprechamtes für den ganzen Bezirk Treptow infolge seiner räumlichen Ausdehnung (der Bezirk erstreckt sich über mehrere nicht zusammenhängende Ortsteile) wirtschaftliche Schwierigkeiten ergeben würden, sollen an das neue Amt nur die links der Spree gelegenen Orte, also Niederschöneweide, Johannissthal, Baumshulenberg und ein Teil des Verwaltungsbezirks Treptow angeschlossen werden. Die Frage der Fertigstellung und Inbetriebnahme des neuen Amtes hängt im wesentlichen von der Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel ab.

Angewandte Graphologie.

Nachdem vor einigen Tagen Karl Beyer im Institut für Sexualwissenschaft einen Vortrag über „Sexualität und Handschrift“ gehalten hatte, sprach gestern Dr. Hans Schneider in der Berliner Psychologischen Gesellschaft, Kurfürstendamm, über „Angewandte Graphologie“. Er behandelte weniger die psychologischen Beziehungen von Schrift und Charakter, als die Bedeutung der Graphologie im Gebiet der Kriminalistik. Weisgebende Kenntnisse aller Voraussetzungen sind durchaus notwendig. Was als persönliche Charakteristik angesehen wird, ist nicht weiter als die Schriftcharakteristik irgend einer Proving. An Hand von Lichtbildern zeigte Schneider die Unterschiede in der Schulschrift der einzelnen deutschen Länder vor ungefähr 20 Jahren. Ein Schriftzeichen, das in Disputen vielleicht als persönliche Note gilt, ist in Bayern allgemein üblich und umgekehrt. Der Graphologie muß diese örtlichen Unterschiede in der Schriftgestaltung völlig beherrschen. Daneben gibt es aber individuelle Schriften. Zwei Tendenzen sind hervorzuheben: das Abwischen der Buchstaben und die Verschränkung. Die durchgehende Nachahmung einer charakteristischen Schrift ist unmöglich bei langen Schriftstücken. In der Vergrößerung zeigt sich dann das Jögern beim Anlegen der Feder, irgend eine Abweichung von dem Dei-

gnal und das allmähliche Heranordnen der eigenen Schrift, die dann Vergleichsmöglichkeiten bietet. Manchmal allerdings geht die Fähigkeit, die Handschrift zu verstellen, so weit, daß eine Identifizierung ausgeschlossen erscheint. Schneider zeigte Handschriftenproben des Geldbriefträgermörders Blume, die niemals identifiziert werden konnten. Blume wurde auf andere Art erfaßt. Außerordentliche Vorsicht und langjährige Praxis bilden deshalb die Voraussetzungen für jeden, der seine graphologischen Kenntnisse in den Dienst der Polizei stellt.

Die Steuern des Stadtrates.

Aus einer gerichtlichen Urteilsbegründung.

In der letzten Bezirksversammlung des 19. Bezirks (Pankow) wurde eine schriftliche Antwort auf die Anfrage der SPD. wegen der Steuerhinterziehung des Stellvertreters des Bürgermeisters des Stadtrates Jentzen vorgelesen. Darin wird der Schwarzkauf des Grundstückes und die damit verbundene Hinterziehung von Steuern zugestanden. Jentzen ist mit dem zwanzigfachen Betrage, außerdem disziplinarisch mit einem Verweise bestraft worden. Der Begründer des Antrages, Genosse Gütig, konnte sich mit der Antwort nicht zufrieden geben, da über die Höhe der damals fälligen Steuersumme nichts gesagt wurde. Er beantragt deswegen Einsetzung eines Ausschusses zur weiteren Klärung und Feststellung der in Frage kommenden Summe. Die Vertreter der SPD. und SPD. stimmten dieser Forderung zu, während die Vertreter der bürgerlichen Fraktionen aus formalen Gründen einen Untersuchungsausschuß nicht anerkennen wollten und der Redner der Deutschen Volkspartei erklärte, daß Jentzen nur aus gutem Herzen dem Verkäufer gegenüber die falschen Angaben gemacht hätte. Als die linke Seite hierauf mit Voten quittierte, erklärte Bezirksverordneter Biernat: „Er glaube schon, daß den Votern hierfür das Organ fehle.“ In der Begründung wurde auf ein Urteil des Landgerichts II Berlin, Zivilkammer, vom 9. Dezember 1925 hingewiesen, daß festendes erklärt: „Die Auffassung des Klägers, diese Straftat sei milde zu beurteilen, weil die von ihnen hinterzogenen Steuern nach ihrer Meinung zu hoch waren, ist durchaus irrig. Sie haben vielmehr in besonderer Weise schimpflich und ehrlos gehandelt, als sie, nicht die Bedürftigsten unter ihren Mitbürgern, in einer Zeit tiefster Not des ganzen deutschen Volkes den Staat um die ihm dringend nötigen Einnahmen betrogen, um sich in selbstlicher Weise auf Kosten der Allgemeinheit, auf Kosten letzten Endes gerade der Hilfsbedürftigsten unrechtmäßige Vorteile zu verschaffen.“ Genosse Gütig zog hieraus den Schluß: wenn hier gegen einen einfachen Bürger das Gericht zu einer solchen scharfen Stellungnahme kommt, welche Kennzeichnung ist notwendig gegenüber einem hohen Beamten, der doch zweifellos nicht aus Not so gehandelt hat. Was wäre mit einem einfachen Beamten geschehen, der ähnlich gehandelt hätte. Die Versammlung stimmte der Einsetzung eines Ausschusses zu.

Danach legte die Versammlung die Beratung des Etats fort. Genosse Amberg vertrat die Ansicht der Fraktion. Insbesondere wies er auf die Fehler der früheren Einzelgemeinden hin, lenen heute die Hochwassergefahr in Niederschönhausen zu danken ist. Der Haushaltsausschuß hatte die Streichung von 650 M. für die Gemeindefunktion beschlossen. Das Bezirksamt schlug die Wiedereinsetzung vor, die bürgerlichen Fraktionen beantragten Erhöhung auf 1500 M. Da in der Versammlung keine Möglichkeit bestand, die Erhöhung durchzusetzen, verließen die Rechtsparteien die Versammlung und stellten damit die Beschlusunsfähigkeit her.

Ein aufregender Vorfall spielte sich heute früh in Reutlin in der Kaiser-Friedrich-Str. 49 ab. Kriminalbeamte wollten den bei der Privat-Wach- und Sicherheitsdienstleistung beschäftigten Wächter K. in seiner Wohnung Kaiser-Friedrich-Str. 49 in Reutlin wegen Unterschlagungen verhaften. Bevor die Beamten jedoch zur Verhaftung schreiten konnten, griff K. zum Revolver und schoß sich eine Kugel in den Kopf.

Gacend-e-lor Lefter unternimmt für die Humboldt-Hochschule an diesem Sonntag eine Besichtigung der bekannten Gärtnerin Adoll Grille, Berlin-Weihenlee. In großen Mengen bilden jetzt dort Hyazinthen, Tulpen, Azaleen und Rabarben. Treffpunkt 10^{1/2} Uhr vormittags Antonplatz Weihenlee. Karten auch bei der Bildung erhältlich.

Ministerlatrat Genosse Dr. Weg'heimer bricht am Montag, den 8. d. M., in Reutlin im Gemeindefaal, Verhättn. 9, im Punkte redigier Sozialisten über das Thema: „Grundfragen der Erziehung“. Der Eintritt ist frei.

Die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens (G. V.) veranstaltet am 11. Februar im Karmelital des Zoologischen Gartens zum ersten Male einen Ball. Die Veranstaltung will zeigen, daß das Polizeioffizierskorps nicht nur unter sich Kameradschaft hält, sondern auch Wert darauf legt, in Verbindung zu anderen Berufsständen zu treten. Kuchentertel die Geschäftsstelle: Berlin W 33, Potsdamer Straße 115a, III. (Fernsprecher: Rollenbof 8319).

Madagaskar von einem Wirbelsturm heimgesucht. Wie das französische Kolonialministerium mitteilt, hat vom 30. Januar bis 2. Februar auf Madagaskar ein heftiger Wirbelsturm gewütet. Sämtliche Telefon- und Telegraphenanlagen zwischen der Hauptstadt und der übrigen Insel sind unterbrochen gewesen. Eine Driehaft ist völlig zerstört worden. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Auch durch eine Springflut wurden bedeutende Schäden angerichtet.

Schweres Eisenbahnunglück im Moskauer Bahnhof. Der Leningrader Schnellzug rannte bei seiner Ankunft im Moskauer Bahnhof infolge plötzlichen Verlangens der Bremse auf den Pressblock auf und prallte gegen den Bahnsteig. Ein Wagen wurde zertrümmert, fünf Personen wurden getötet und 21 verletzt.

Die Herzogin von Scilla von ihrem Gatten ermordet. Die Herzogin von Scilla ist nach einer erregten Auseinandersetzung von ihrem Gatten, dem Oberleutnant Jose Marie Bourbon, durch sechs Revolverschüsse getötet worden.

Sport.

Zusammenbruch Breitensträters.

Diener kämpft?

Das von zahlreichen Sportsleuten der Bogenwelt seit einiger Zeit bestrichene Ereignis — der Keroenzusammenbruch des deutschen Schwergewichtsmeysters Hans Breitensträter — ist überraschend schnell in der vergangenen Nacht eingetreten. Der „blonde Hans“ wird also am 10. Februar in der Arena am Kaiserdamm nicht in den Ring steigen können. Der Keroenarzt Dr. Kolch, der Vertrauensarzt Dr. Klein und der Verbandsarzt Dr. Sorauer haben in der vergangenen Nacht übereinstimmend den völligen Keroenzusammenbruch des Meysters festgestellt und eine Trainingsunterbrechung von mindestens sechs Wochen angeordnet. Die Ursachen dieses Keroenzusammenbruchs haben zu vielerlei Vermutungen Anlaß gegeben. Sie dürften aber hauptsächlich in den Folgen seines letzten Kampfes mit Panini und nicht zuletzt in seinen Differenzen mit seinem früheren Manager Buh, von dem sich Breitensträter befremdet getrennt hat, zu suchen sein. Am Montag wird der Verband deutscher Faustkämpfer zu der Angelegenheit Stellung nehmen und die Ätze der Kerge prüfen. Wie wir noch vom Verband deutscher Faustkämpfer erfahren, versuchen die Unternehmer in aller Eile, einen guten ausländischen Gegner zu verpflichten, der gegen Diener am 10. Februar in den Kampfring tritt. Unter anderem werden Namen wie Paolini, Harry Persson, Phil Scou und P. Vandenberg genannt.

Gewerkschaftsbewegung

Jahresbranchenversammlung der Buchbinder.

In der stark besuchten Branchenversammlung der Berliner Buchbinder am Donnerstag im Gewerkschaftshaus gab der Branchenleiter Herzog den Jahresbericht.

Die gute Konjunktur im Gewerbe im Jahre 1925 blieb nicht ohne Einfluß auf die Löhne. Die Spanne, die zwischen Buchdrucker- und Buchbinderlohn bestand, hat sich jetzt wesentlich verringert. Am höchsten waren die Löhne für die in den Buchdruckereien Beschäftigten. Der Stundenlohn stieg dort bis auf 1 M. Für den Akkordtarif konnte erst nach Zusammenfassung der Vorlagen aus den vier Tarifarten in längeren Verhandlungen eine einigermaßen günstige Basis geschaffen werden. Den Arbeitgeberbestimmern im Tarifschiedsgericht konnte der Vorwurf der Unobjektivität nicht erspart bleiben. Durch das Tarifamt in Leipzig wäre der Tarif viel objektiver beurteilt worden. Der größte Teil der Berliner Klagen wurde dort zugunsten der Arbeitnehmer entschieden. Für den BdB-Manteltarif stellten die Unternehmer eine Anzahl Verschlechterungsanträge. Der Organisation ist es aber gelungen, diese Anträge abzuwehren und darüber hinaus einige Verbesserungen durchzusetzen. Das BdB-Lohnabkommen ist bis zum 7. April verlängert worden. Bei der kleinsten Gruppe, den „Apl“-Betrieben, mußte das Arbeitsministerium zur Entscheidung angerufen werden. Der Manteltarif gilt hier bis zum 28. Februar. In letzter Zeit machten sich die Arbeitsbestrebungen der Buchdruckerbetriebe besonders bemerkbar. Die Unternehmer lehnten es strikte ab, für die in Druckereien beschäftigten Buchbinderarbeiten auch weiterhin Sondervereinbarungen bestehen zu lassen, obwohl in anderen Orten nichts dagegen unternommen wurde. Den geplanten beträchtlichen Lohnabbau mußte die Organisation zu verhindern suchen. Eine Funktionsversammlung beschloß einstimmig, den Schlichtungsausschuß Groß-Berlin anzurufen. Die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Erst in der nächsten Woche wird die Entscheidung fallen.

Aus der ausgenommenen Statistik ergibt sich, daß das Organisationsverhältnis besser geworden ist. Der Wiedererwerb mit dem oppositionellen Verband könne am besten gedeutet werden, wenn die Führer dieses neuen Verbandes von ihrer Eigenbrötelei ablassen und ihre Erfolgshaft auffordern, in die Mutterorganisation zurückzukehren. Ein großer Teil von Kollegen hat diesen Schritt bereits getan. Die gesamte Branchenleitung habe im verflochtenen Jahre in jeder Hinsicht ihre Pflicht und Schuldigkeit getan.

In der sehr lebhaften Diskussion wurde kritisiert, daß der Verbandsvorstand eigenmächtig die Verbindlichkeitsklärung eines Schiedspräsidenten herbeiführt habe. Einige Redner wünschten eine regere Tätigkeit der Branchenleitung für die Wiedererwerbigen der beiden Organisationen. Bei Vermittlung von Arbeitskräften dürfe unter keinen Umständen der Nachweis übergegangen werden. Herzog betonte, daß sich die Verbindlichkeit nur auf die BdB- und „Apl“-Betriebe erstreckt. Jeder neue Vertrag überhebe die Verbindlichkeit auf. Erst die Praxis müsse ergeben, ob eine Verbindlichkeitsklärung einen Vorteil für die Kollegenhaft bedeute.

Bei der vorgenommenen Abstimmung wurden Herzog als Branchenleiter und auch die bisherigen Mitglieder der Branchenleitung gegen wenige Stimmen wiedergewählt.

Bekleidungsarbeiter.

In der allgemeinen Funktionsversammlung der Filiale Berlin des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes am Dienstag referierte der Bevollmächtigte Wilm Behmann über die wirtschaftliche Lage in der Bekleidungsindustrie. Der Redner wandte sich gegen das Verhalten der Gewerkschaftsverbände bei Betriebsstilllegungen. Ein Gewerkschaftsrat habe ihm persönlich erklärt, das Stilllegen sei doch nicht zum Schutze der Arbeitnehmer, sondern zum Schutze der Arbeitgeber bestimmt. Unter Hinweis auf die Denkschrift des Reichsverbandes der Industrie und deren Wunsch nach Arbeitsgemeinschaft erklärte sich Behmann gegen Arbeitsgemeinschaften. Er schilderte dann die Lohn- und Tarifverhältnisse der einzelnen Branchen, hierbei auf den Tarifkampf in der Gummitextilindustrie hinweisend. Schwere Kämpfe stehen unserer Organisation bevor und es sei eine unbedingte Notwendigkeit, die Indifferenzen für die Organisation zu gewinnen. Eine vom Redner vorgeschlagene Entschleunigung im Sinne seiner Ausführungen wurde von den Funktionären einstimmig angenommen. Eine Diskussion fand nicht statt. Unter „Verschiedenes“ sprach Kollege Faustmann und wies insbesondere auf die Verhältnisse in der Herren- und Damenmodischneiderei auf Grund der aufgetriebenen Tarifverträge hin.

Wofür die Reichsbahngesellschaft Geld hat.

Dem Bauergewerksbund wird uns geschrieben: Wie das „Zentralblatt für das deutsche Bauergewerbe“ mitteilt, hat die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, abgesehen der erste Präsidat des Reichsgerichts am 21. Juni 1922 entschieden hat, daß auch bei Streiks nicht rechtzeitiges Entlassen des Gutes die Zahlung des tarifmäßigen Lager- und Standgeldes verweigert ist, in einem Bescheide dem Reichsverband der Deutschen Industrie und anderen Spitzenverbänden mitgeteilt, daß in solchen Fällen Teilbeträge des Bogenstandgeldes aus Billigkeitsgründen erstattet werden.

So ist's recht! Nobel muß die Weis zugrunde gehen. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft pleist nach ihrer eigenen Darstellung auf dem letzten Loch. Sie ist nicht imstande, den Eisenbahnern 1 Pf. Lohnhöhung zu gewähren. Aber wo es gilt, in Wirtschaftskämpfen, die der Arbeiterschaft aufzuzwingen werden, dem „bedrängten“ Unternehmertum beizuspringen, läßt sich die Deutsche Reichsbahngesellschaft nicht lumpen.

Bei dieser Sachlage ist wohl die Frage berechtigt, ob den Arbeitnehmern im Falle einer Aussperrung durch den Unternehmer der Betrag für nicht mehr verwendbare Wochen- oder Monatslöhne aus Billigkeitsgründen erstattet wird?

Der Abbau in der Silberwarenbranche.

Auch die kleinen Unternehmer suchen die Wirtschaftskrise dazu zu benutzen, nicht nur die Löhne, sondern auch die sozialen Errungenschaften der Arbeiter abzubauen. Doch so rücksichtslos wie die Unternehmer der Silberwarenbranche ist aber bisher noch keine Unternehmergruppe vorgegangen. Sie weigern sich nicht nur seit Mai vorigen Jahres, einen Lohnvertrag abzuschließen, sondern sie haben auch zum 31. Dezember den Manteltarif gekündigt, um die völlige Beseitigung des Urlaubs zu erreichen. In den Verhandlungen am 22. Dezember erklärten sie, in der Frage der Arbeitszeit und der Überstunden keine Verschlechterungen einführen zu wollen, auf der Beseitigung des Urlaubs aber bestehen zu müssen. Da sich die Verhandlungskommission jeder Verschlechterung der Urlaubsbestimmungen widersetzt, scheiterten die Verhandlungen.

In der sehr gut besuchten Versammlung der Silberwarenschmiede am Donnerstag im Dresdener Garten berichtete Henschel vom Metallarbeiterverband über den Ausgang der Verhandlung. Die Verammelten versprochen, sich jeder Verschlechterung ihrer schwer erkämpften Positionen zu widersetzen und sich zur Abwehr des Angriffs der Unternehmer aller gewerkschaftlichen Mittel zu bedienen. In der nächsten Branchenversammlung wird über die weitere Entwicklung der Dinge berichtet werden.

Klassenjustiz!

Köln, 5. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Wegen Landfriedensbruchs und verurteilter Tätigkeit wurde der Kölner Große Schöffengericht am Freitag drei organisierte

Hafenarbeiter zu 5, 6 und 7 Monaten Gefängnis. Den „Landfriedensbruchs“ erlitt das Gericht in einer Auseinandersetzung der Angeklagten mit einem Arbeitwilligen während des letzten Hafenarbeiterstreiks, die „Rötung“ in dem Versuch, den Namen eines Streikbrechers festzustellen, der einen streikenden Arbeiter blutig geschlagen hatte! Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt.

Tagung der Metallarbeiter-Internationale.

Prag, 6. Februar. (M.B.) Unter dem Vorsitz des Sekretärs des Internationalen Metallarbeiterbundes Jig aus Bern tagte hier der Vollzugsausschuß des Internationalen Metallarbeiterbundes. Anwesend waren u. a. Brownlie (London), Labe (Paris), Dikmann (Stuttgart), Domes (Wien), Martunik (Wien) und Hansen (Kopenhagen). Die Beratungen des heutigen Tages waren der Beseitigung der Gegensätze zwischen dem deutschen und dem tschechischen Metallarbeiterverband der Tschechoslowakei gewidmet. Es gelang, eine vorläufige Einigung herbeizuführen, durch die das Bestehen einer einheitlichen Metallarbeiterorganisation in der Tschechoslowakei gesichert wird, unter weitgehender Autonomie der Einzelverbände. Die Einzelverbände werden bis zum 1. Juli dieses Jahres Vorschläge für eine endgültige Regelung dem Sekretariat der Internationale unterbreiten.

Einheitsverband der Sicherheitsbeamten.

Ein solcher Verband besteht in Oesterreich. Er tagte Ende Januar in der Wiener Arbeiterkammer und umfaßt 15 000 Mitglieder. Der Verband umfaßt die freigewerkschaftlichen Organisationen der Sicherheitswachbeamten Wien und Graz, der Bundesgendarmarie, der Steueraufsichts- und Zollwachbeamten, der Kommunalpolizei, der Kriminalbeamten und der Wiener Stadtpolizei, die in absehbarer Zeit in einer Einheitsgewerkschaft ausgehen werden.

Es wurde betont, daß jetzt die freigewerkschaftlich organisierten Wachbeamten Oesterreichs in der freigewerkschaftlichen Entwicklung einen bedeutungsvollen Schritt nach vornwärts gemacht haben. Das Ideal, das sich der Verbandsvorstand als Ziel gesetzt hat, sei noch nicht erreicht, da die Ideen wohl in den Führern, aber noch nicht in all den fünfzehntausend Mitgliedern des Verbandes lebendig seien. Die einzelnen Berufsgruppen, die von reaktionären Mächten gegeneinander gehetzt würden, haben sich nicht trennen lassen, um den Weg zueinander zu finden. Die Haltung der derzeitigen Regierung, die den Forderungen und Wünschen der Beamtenhaft geradezu verständnislos gegenüberstehe, habe nicht wenig dazu beigetragen, in dem neuen Verband der Bundeswachbeamten ein freigewerkschaftliches Kampfinstrument von größter Wirkungskraft zu schaffen.

Wieder ein falscher Sieg. Die Allgemeine Gewerkschaft der Textilarbeiter (Giot) wurde vom Präfekten von Mailand aufgelöst.

Aus der Partei.

Der literarische Führer.

Ueber der täglichen Kleinarbeit für Partei und Gewerkschaft kommt der Arbeiter leider nur sehr selten dazu, sich in die geistigen Schätze zu vertiefen, die in der sozialistischen Literatur geborgen sind. Wer aber doch die Willenskraft dazu aufbringt — und glücklicherweise sind in unserer Jugendbewegung an Zahl und Intelligenz äußerst wertvolle Kräfte — dann fehlt ihm oft ein verlässlicher Führer durch das weite und fremde Gebiet. Auch unsere Buchhändler und Bibliothekare sind bei der Fülle der Neuerscheinungen kaum in der Lage, den geistigen Inhalt des Büchermarktes zu übersehen. Es ist deshalb ein Verdienst des „Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit“, daß er durch die Herausgabe der neuen Zeitschrift „Die Bücherwarte“ allen bildungshungrigen Genossen einen ausgezeichneten Führer durch das Gebiet der buchhändlerischen Produktion gibt.

Wesentlich ist bei dieser Zeitschrift das Bestreben, namentlich der jüngeren Generation der Parteigenossen die Kenntnis der älteren und neueren Literatur zu vermitteln, ihnen auf allen Wissensgebieten eine gewisse Orientierungsmöglichkeit zu geben. Diesem Zweck dienen vor allem die Einführungsartikel der „Bücherwarte“. In jeder Nummer bringt sie außer zahlreichen Besprechungen der neuesten Erscheinungen auf wissenschaftlichem und literarischem Gebiete einen Artikel, in dem ein bestimmtes Wissensgebiet abgegrenzt und die für es wichtigsten neuere und ältere Literatur sowohl sozialistischer wie bürgerlicher Autoren angeführt wird. So bringt die soeben erschienene

Februernummer der „Bücherwarte“ einen Artikel über die Ideengeschichte des Sozialismus. In ihm werden die wichtigsten literarischen Erscheinungen auf diesem Gebiete anschaulich dargestellt. Lehnliche orientierende Aufsätze über die Literatur der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, der Kulturgeschichte, der Soziologie, der Volkswirtschaft, der Naturwissenschaft, der sozialen Dichtung usw. sollen folgen.

In ähnlicher Weise sucht die jeder Nummer der „Bücherwarte“ beiliegende „Arbeiterbildung“ den praktischen Bedürfnissen der an ihrer Selbstbildung arbeitenden Genossen, wie auch den Anforderungen der Bildungsorganisationen entgegen zu kommen, indem sie in jedem Heft eine Vortragsdisposition über ein aktuelles Thema sowie eine kurze Einführung in die Literatur eines bestimmten Wissensgebietes gibt, die namentlich für kleine Arbeitsgemeinschaften als Leitfaden wichtig sind. Daneben werden hier alle wichtigsten Fragen der proletarischen Kulturbewegung und Bildungsarbeit an Hand der praktischen Erfahrungen im ganzen Reich erörtert.

Neben der „Bücherwarte“, die über die laufende Literatur unterrichtet, gibt die „Arbeiterbildung“ allen geistig interessierten Elementen der Arbeiterbewegung und darüber hinaus allen, die sich für soziale Fragen interessieren, wichtige Anregungen und praktische Winke.

Man kann deshalb allen Parteigenossen nur dringend empfehlen, die neue Zeitschrift, die zum Preise von 150 M. für das Vierteljahr bei der Post abonniert werden kann, zu bestellen und Befer für sie zu werben. Sie dient als vorzügliches Bindeglied zwischen der Theorie und der Praxis der Arbeiterbewegung.

Theater der Woche.

Vom 7. Februar bis 15. Februar 1926.

Königsplatz: 7. 10. 11. Don Quixote, 8. 12. 13. 14. 15. Der Kaufmann von Venedig, 9. Der weisse Hirschkopf — Opernhaus: 7. Aida, 8. Intermezzo, 9. Lucia, 10. Schlaraffenland, 11. Casanova, 12. Die Fledermaus, 13. Hoffmanns Erzählungen, 14. Nipper, 15. Carmen, 16. Die Fledermaus, 17. Die Fledermaus, 18. Die Fledermaus, 19. Die Fledermaus, 20. Die Fledermaus, 21. Die Fledermaus, 22. Die Fledermaus, 23. Die Fledermaus, 24. Die Fledermaus, 25. Die Fledermaus, 26. Die Fledermaus, 27. Die Fledermaus, 28. Die Fledermaus, 29. Die Fledermaus, 30. Die Fledermaus, 31. Die Fledermaus, 32. Die Fledermaus, 33. Die Fledermaus, 34. Die Fledermaus, 35. Die Fledermaus, 36. Die Fledermaus, 37. Die Fledermaus, 38. Die Fledermaus, 39. Die Fledermaus, 40. Die Fledermaus, 41. Die Fledermaus, 42. Die Fledermaus, 43. Die Fledermaus, 44. Die Fledermaus, 45. Die Fledermaus, 46. Die Fledermaus, 47. Die Fledermaus, 48. Die Fledermaus, 49. Die Fledermaus, 50. Die Fledermaus, 51. Die Fledermaus, 52. Die Fledermaus, 53. Die Fledermaus, 54. Die Fledermaus, 55. Die Fledermaus, 56. Die Fledermaus, 57. Die Fledermaus, 58. Die Fledermaus, 59. Die Fledermaus, 60. Die Fledermaus, 61. Die Fledermaus, 62. Die Fledermaus, 63. Die Fledermaus, 64. Die Fledermaus, 65. Die Fledermaus, 66. Die Fledermaus, 67. Die Fledermaus, 68. Die Fledermaus, 69. Die Fledermaus, 70. Die Fledermaus, 71. Die Fledermaus, 72. Die Fledermaus, 73. Die Fledermaus, 74. Die Fledermaus, 75. Die Fledermaus, 76. Die Fledermaus, 77. Die Fledermaus, 78. Die Fledermaus, 79. Die Fledermaus, 80. Die Fledermaus, 81. Die Fledermaus, 82. Die Fledermaus, 83. Die Fledermaus, 84. Die Fledermaus, 85. Die Fledermaus, 86. Die Fledermaus, 87. Die Fledermaus, 88. Die Fledermaus, 89. Die Fledermaus, 90. Die Fledermaus, 91. Die Fledermaus, 92. Die Fledermaus, 93. Die Fledermaus, 94. Die Fledermaus, 95. Die Fledermaus, 96. Die Fledermaus, 97. Die Fledermaus, 98. Die Fledermaus, 99. Die Fledermaus, 100. Die Fledermaus, 101. Die Fledermaus, 102. Die Fledermaus, 103. Die Fledermaus, 104. Die Fledermaus, 105. Die Fledermaus, 106. Die Fledermaus, 107. Die Fledermaus, 108. Die Fledermaus, 109. Die Fledermaus, 110. Die Fledermaus, 111. Die Fledermaus, 112. Die Fledermaus, 113. Die Fledermaus, 114. Die Fledermaus, 115. Die Fledermaus, 116. Die Fledermaus, 117. Die Fledermaus, 118. Die Fledermaus, 119. Die Fledermaus, 120. Die Fledermaus, 121. Die Fledermaus, 122. Die Fledermaus, 123. Die Fledermaus, 124. Die Fledermaus, 125. Die Fledermaus, 126. Die Fledermaus, 127. Die Fledermaus, 128. Die Fledermaus, 129. Die Fledermaus, 130. Die Fledermaus, 131. Die Fledermaus, 132. Die Fledermaus, 133. Die Fledermaus, 134. Die Fledermaus, 135. Die Fledermaus, 136. Die Fledermaus, 137. Die Fledermaus, 138. Die Fledermaus, 139. Die Fledermaus, 140. Die Fledermaus, 141. Die Fledermaus, 142. Die Fledermaus, 143. Die Fledermaus, 144. Die Fledermaus, 145. Die Fledermaus, 146. Die Fledermaus, 147. Die Fledermaus, 148. Die Fledermaus, 149. Die Fledermaus, 150. Die Fledermaus, 151. Die Fledermaus, 152. Die Fledermaus, 153. Die Fledermaus, 154. Die Fledermaus, 155. Die Fledermaus, 156. Die Fledermaus, 157. Die Fledermaus, 158. Die Fledermaus, 159. Die Fledermaus, 160. Die Fledermaus, 161. Die Fledermaus, 162. Die Fledermaus, 163. Die Fledermaus, 164. Die Fledermaus, 165. Die Fledermaus, 166. Die Fledermaus, 167. Die Fledermaus, 168. Die Fledermaus, 169. Die Fledermaus, 170. Die Fledermaus, 171. Die Fledermaus, 172. Die Fledermaus, 173. Die Fledermaus, 174. Die Fledermaus, 175. Die Fledermaus, 176. Die Fledermaus, 177. Die Fledermaus, 178. Die Fledermaus, 179. Die Fledermaus, 180. Die Fledermaus, 181. Die Fledermaus, 182. Die Fledermaus, 183. Die Fledermaus, 184. Die Fledermaus, 185. Die Fledermaus, 186. Die Fledermaus, 187. Die Fledermaus, 188. Die Fledermaus, 189. Die Fledermaus, 190. Die Fledermaus, 191. Die Fledermaus, 192. Die Fledermaus, 193. Die Fledermaus, 194. Die Fledermaus, 195. Die Fledermaus, 196. Die Fledermaus, 197. Die Fledermaus, 198. Die Fledermaus, 199. Die Fledermaus, 200. Die Fledermaus, 201. Die Fledermaus, 202. Die Fledermaus, 203. Die Fledermaus, 204. Die Fledermaus, 205. Die Fledermaus, 206. Die Fledermaus, 207. Die Fledermaus, 208. Die Fledermaus, 209. Die Fledermaus, 210. Die Fledermaus, 211. Die Fledermaus, 212. Die Fledermaus, 213. Die Fledermaus, 214. Die Fledermaus, 215. Die Fledermaus, 216. Die Fledermaus, 217. Die Fledermaus, 218. Die Fledermaus, 219. Die Fledermaus, 220. Die Fledermaus, 221. Die Fledermaus, 222. Die Fledermaus, 223. Die Fledermaus, 224. Die Fledermaus, 225. Die Fledermaus, 226. Die Fledermaus, 227. Die Fledermaus, 228. Die Fledermaus, 229. Die Fledermaus, 230. Die Fledermaus, 231. Die Fledermaus, 232. Die Fledermaus, 233. Die Fledermaus, 234. Die Fledermaus, 235. Die Fledermaus, 236. Die Fledermaus, 237. Die Fledermaus, 238. Die Fledermaus, 239. Die Fledermaus, 240. Die Fledermaus, 241. Die Fledermaus, 242. Die Fledermaus, 243. Die Fledermaus, 244. Die Fledermaus, 245. Die Fledermaus, 246. Die Fledermaus, 247. Die Fledermaus, 248. Die Fledermaus, 249. Die Fledermaus, 250. Die Fledermaus, 251. Die Fledermaus, 252. Die Fledermaus, 253. Die Fledermaus, 254. Die Fledermaus, 255. Die Fledermaus, 256. Die Fledermaus, 257. Die Fledermaus, 258. Die Fledermaus, 259. Die Fledermaus, 260. Die Fledermaus, 261. Die Fledermaus, 262. Die Fledermaus, 263. Die Fledermaus, 264. Die Fledermaus, 265. Die Fledermaus, 266. Die Fledermaus, 267. Die Fledermaus, 268. Die Fledermaus, 269. Die Fledermaus, 270. Die Fledermaus, 271. Die Fledermaus, 272. Die Fledermaus, 273. Die Fledermaus, 274. Die Fledermaus, 275. Die Fledermaus, 276. Die Fledermaus, 277. Die Fledermaus, 278. Die Fledermaus, 279. Die Fledermaus, 280. Die Fledermaus, 281. Die Fledermaus, 282. Die Fledermaus, 283. Die Fledermaus, 284. Die Fledermaus, 285. Die Fledermaus, 286. Die Fledermaus, 287. Die Fledermaus, 288. Die Fledermaus, 289. Die Fledermaus, 290. Die Fledermaus, 291. Die Fledermaus, 292. Die Fledermaus, 293. Die Fledermaus, 294. Die Fledermaus, 295. Die Fledermaus, 296. Die Fledermaus, 297. Die Fledermaus, 298. Die Fledermaus, 299. Die Fledermaus, 300. Die Fledermaus, 301. Die Fledermaus, 302. Die Fledermaus, 303. Die Fledermaus, 304. Die Fledermaus, 305. Die Fledermaus, 306. Die Fledermaus, 307. Die Fledermaus, 308. Die Fledermaus, 309. Die Fledermaus, 310. Die Fledermaus, 311. Die Fledermaus, 312. Die Fledermaus, 313. Die Fledermaus, 314. Die Fledermaus, 315. Die Fledermaus, 316. Die Fledermaus, 317. Die Fledermaus, 318. Die Fledermaus, 319. Die Fledermaus, 320. Die Fledermaus, 321. Die Fledermaus, 322. Die Fledermaus, 323. Die Fledermaus, 324. Die Fledermaus, 325. Die Fledermaus, 326. Die Fledermaus, 327. Die Fledermaus, 328. Die Fledermaus, 329. Die Fledermaus, 330. Die Fledermaus, 331. Die Fledermaus, 332. Die Fledermaus, 333. Die Fledermaus, 334. Die Fledermaus, 335. Die Fledermaus, 336. Die Fledermaus, 337. Die Fledermaus, 338. Die Fledermaus, 339. Die Fledermaus, 340. Die Fledermaus, 341. Die Fledermaus, 342. Die Fledermaus, 343. Die Fledermaus, 344. Die Fledermaus, 345. Die Fledermaus, 346. Die Fledermaus, 347. Die Fledermaus, 348. Die Fledermaus, 349. Die Fledermaus, 350. Die Fledermaus, 351. Die Fledermaus, 352. Die Fledermaus, 353. Die Fledermaus, 354. Die Fledermaus, 355. Die Fledermaus, 356. Die Fledermaus, 357. Die Fledermaus, 358. Die Fledermaus, 359. Die Fledermaus, 360. Die Fledermaus, 361. Die Fledermaus, 362. Die Fledermaus, 363. Die Fledermaus, 364. Die Fledermaus, 365. Die Fledermaus, 366. Die Fledermaus, 367. Die Fledermaus, 368. Die Fledermaus, 369. Die Fledermaus, 370. Die Fledermaus, 371. Die Fledermaus, 372. Die Fledermaus, 373. Die Fledermaus, 374. Die Fledermaus, 375. Die Fledermaus, 376. Die Fledermaus, 377. Die Fledermaus, 378. Die Fledermaus, 379. Die Fledermaus, 380. Die Fledermaus, 381. Die Fledermaus, 382. Die Fledermaus, 383. Die Fledermaus, 384. Die Fledermaus, 385. Die Fledermaus, 386. Die Fledermaus, 387. Die Fledermaus, 388. Die Fledermaus, 389. Die Fledermaus, 390. Die Fledermaus, 391. Die Fledermaus, 392. Die Fledermaus, 393. Die Fledermaus, 394. Die Fledermaus, 395. Die Fledermaus, 396. Die Fledermaus, 397. Die Fledermaus, 398. Die Fledermaus, 399. Die Fledermaus, 400. Die Fledermaus, 401. Die Fledermaus, 402. Die Fledermaus, 403. Die Fledermaus, 404. Die Fledermaus, 405. Die Fledermaus, 406. Die Fledermaus, 407. Die Fledermaus, 408. Die Fledermaus, 409. Die Fledermaus, 410. Die Fledermaus, 411. Die Fledermaus, 412. Die Fledermaus, 413. Die Fledermaus, 414. Die Fledermaus, 415. Die Fledermaus, 416. Die Fledermaus, 417. Die Fledermaus, 418. Die Fledermaus, 419. Die Fledermaus, 420. Die Fledermaus, 421. Die Fledermaus, 422. Die Fledermaus, 423. Die Fledermaus, 424. Die Fledermaus, 425. Die Fledermaus, 426. Die Fledermaus, 427. Die Fledermaus, 428. Die Fledermaus, 429. Die Fledermaus, 430. Die Fledermaus, 431. Die Fledermaus, 432. Die Fledermaus, 433. Die Fledermaus, 434. Die Fledermaus, 435. Die Fledermaus, 436. Die Fledermaus, 437. Die Fledermaus, 438. Die Fledermaus, 439. Die Fledermaus, 440. Die Fledermaus, 441. Die Fledermaus, 442. Die Fledermaus, 443. Die Fledermaus, 444. Die Fledermaus, 445. Die Fledermaus, 446. Die Fledermaus, 447. Die Fledermaus, 448. Die Fledermaus, 449. Die Fledermaus, 450. Die Fledermaus, 451. Die Fledermaus, 452. Die Fledermaus, 453. Die Fledermaus, 454. Die Fledermaus, 455. Die Fledermaus, 456. Die Fledermaus, 457. Die Fledermaus, 458. Die Fledermaus, 459. Die Fledermaus, 460. Die Fledermaus, 461. Die Fledermaus, 462. Die Fledermaus, 463. Die Fledermaus, 464. Die Fledermaus, 465. Die Fledermaus, 466. Die Fledermaus, 467. Die Fledermaus, 468. Die Fledermaus, 469. Die Fledermaus, 470. Die Fledermaus, 471. Die Fledermaus, 472. Die Fledermaus, 473. Die Fledermaus, 474. Die Fledermaus, 475. Die Fledermaus, 476. Die Fledermaus, 477. Die Fledermaus, 478. Die Fledermaus, 479. Die Fledermaus, 480. Die Fledermaus, 481. Die Fledermaus, 482. Die Fledermaus, 483. Die Fledermaus, 484. Die Fledermaus, 485. Die Fledermaus, 486. Die Fledermaus, 487. Die Fledermaus, 488. Die Fledermaus, 489. Die Fledermaus, 490. Die Fledermaus, 491. Die Fledermaus, 492. Die Fledermaus, 493. Die Fledermaus, 494. Die Fledermaus, 495. Die Fledermaus, 496. Die Fledermaus, 497. Die Fledermaus, 498. Die Fledermaus, 499. Die Fledermaus, 500. Die Fledermaus, 501. Die Fledermaus, 502. Die Fledermaus, 503. Die Fledermaus, 504. Die Fledermaus, 505. Die Fledermaus, 506. Die Fledermaus, 507. Die Fledermaus, 508. Die Fledermaus, 509. Die Fledermaus, 510. Die Fledermaus, 511. Die Fledermaus, 512. Die Fledermaus, 513. Die Fledermaus, 514. Die Fledermaus, 515. Die Fledermaus, 516. Die Fledermaus, 517. Die Fledermaus, 518. Die Fledermaus, 519. Die Fledermaus, 520. Die Fledermaus, 521. Die Fledermaus, 522. Die Fledermaus, 523. Die Fledermaus, 524. Die Fledermaus, 525. Die Fledermaus, 526. Die Fledermaus, 527. Die Fledermaus, 528. Die Fledermaus, 529. Die Fledermaus, 530. Die Fledermaus, 531. Die Fledermaus, 532. Die Fledermaus, 533. Die Fledermaus, 534. Die Fledermaus, 535. Die Fledermaus, 536. Die Fledermaus, 537. Die Fledermaus, 538. Die Fledermaus, 539. Die Fledermaus, 540. Die Fledermaus, 541. Die Fledermaus, 542. Die Fledermaus, 543. Die Fledermaus, 544. Die Fledermaus, 545. Die Fledermaus, 546. Die Fledermaus, 547. Die Fledermaus, 548. Die Fledermaus, 549. Die Fledermaus, 550. Die Fledermaus, 551. Die Fledermaus, 552. Die Fledermaus, 553. Die Fledermaus, 554. Die Fledermaus, 555. Die Fledermaus, 556. Die Fledermaus, 557. Die Fledermaus, 558. Die Fledermaus, 559. Die Fledermaus, 560. Die Fledermaus, 561. Die Fledermaus, 562. Die Fledermaus, 563. Die Fledermaus, 564. Die Fledermaus, 565. Die Fledermaus, 566. Die Fledermaus, 567. Die Fledermaus, 568. Die Fledermaus, 569. Die Fledermaus, 570. Die Fledermaus, 571. Die Fledermaus, 572. Die Fledermaus, 573. Die Fledermaus, 574. Die Fledermaus, 575. Die Fledermaus, 576. Die Fledermaus, 577. Die Fledermaus, 578. Die Fledermaus, 579. Die Fledermaus, 580. Die Fledermaus, 581. Die Fledermaus, 582. Die Fledermaus, 583. Die Fledermaus, 584. Die Fledermaus, 585. Die Fledermaus, 586. Die Fledermaus, 587. Die Fledermaus, 588. Die Fledermaus, 589. Die Fledermaus, 590. Die Fledermaus, 591. Die Fledermaus, 592. Die Fledermaus, 593. Die Fledermaus, 594. Die Fledermaus, 595. Die Fledermaus, 596. Die Fledermaus, 597. Die Fledermaus, 598. Die Fledermaus, 599. Die Fledermaus, 600. Die Fledermaus, 601. Die Fledermaus, 602. Die Fledermaus, 603. Die Fledermaus, 604. Die Fledermaus, 605. Die Fledermaus, 606. Die Fledermaus, 607. Die Fledermaus, 608. Die Fledermaus, 609. Die Fledermaus, 610. Die Fledermaus, 611. Die Fledermaus, 612. Die Fledermaus, 613. Die Fledermaus, 614. Die Fledermaus, 615. Die Fledermaus, 616. Die Fledermaus, 617. Die Fledermaus, 618. Die Fledermaus, 619. Die Fledermaus, 620. Die Fledermaus, 621. Die Fledermaus, 622. Die Fledermaus, 623. Die Fledermaus, 624. Die Fledermaus, 625. Die Fledermaus, 626. Die Fledermaus, 627. Die Fledermaus, 628. Die Fledermaus, 629. Die Fledermaus, 630. Die Fledermaus, 631. Die Fledermaus, 632. Die Fledermaus, 633. Die Fledermaus, 634. Die Fledermaus, 635. Die Fledermaus, 636. Die Fledermaus, 637. Die Fledermaus, 638. Die Fledermaus, 639. Die Fledermaus, 640. Die Fledermaus, 641. Die Fledermaus, 642. Die Fledermaus, 643. Die Fledermaus, 644. Die Fledermaus, 645. Die Fledermaus, 646. Die Fledermaus, 647. Die Fledermaus, 648. Die Fledermaus, 649. Die Fledermaus, 650. Die Fledermaus, 651. Die Fledermaus, 652. Die Fledermaus, 653. Die Fledermaus, 654. Die Fledermaus, 655. Die Fledermaus, 656. Die Fledermaus, 657. Die Fledermaus, 658. Die Fledermaus, 659. Die Fledermaus, 660. Die Fledermaus, 661. Die Fledermaus, 662. Die Fledermaus, 663. Die Fledermaus, 664. Die Fledermaus, 665. Die Fledermaus, 666. Die Fledermaus, 667. Die Fledermaus, 668. Die Fledermaus, 669. Die Fledermaus, 670. Die Fledermaus, 671. Die Fledermaus, 672. Die Fledermaus, 673. Die Fledermaus, 674. Die Fledermaus, 675. Die Fledermaus, 676. Die Fledermaus, 677. Die Fledermaus, 678. Die Fledermaus, 679. Die Fledermaus, 680. Die Fledermaus, 681. Die Fledermaus, 682. Die Fledermaus, 683. Die Fledermaus, 684. Die Fledermaus, 685. Die Fledermaus, 686. Die Fledermaus, 687. Die Fledermaus, 688. Die Fledermaus, 689. Die Fledermaus, 690. Die Fledermaus, 691. Die Fledermaus, 692. Die Fledermaus, 693. Die Fledermaus, 694. Die Fledermaus, 695. Die Fledermaus, 696. Die Fledermaus, 697. Die Fledermaus, 698. Die Fledermaus, 699. Die Fledermaus, 700. Die Fledermaus, 701. Die Fledermaus, 702. Die Fledermaus, 703. Die Fledermaus, 704. Die Fledermaus, 705. Die Fledermaus, 706. Die Fledermaus, 707. Die Fledermaus, 708. Die Fledermaus, 709. Die Fledermaus, 710. Die Fledermaus, 711. Die Fledermaus, 712. Die Fledermaus, 713. Die Fledermaus, 714. Die Fledermaus, 715. Die Fledermaus, 716. Die Fledermaus, 717. Die Fledermaus, 718. Die Fledermaus, 719. Die Fledermaus, 720. Die Fledermaus, 721. Die Fledermaus, 722. Die Fledermaus, 723. Die Fledermaus, 724. Die Fledermaus, 725. Die Fledermaus, 726. Die Fledermaus, 727. Die Fledermaus, 728. Die Fledermaus, 729. Die Fledermaus, 730. Die Fledermaus, 731. Die Fledermaus, 732. Die Fledermaus, 733. Die Fledermaus, 734. Die Fledermaus, 735. Die Fledermaus, 736. Die Fledermaus, 737. Die Fledermaus, 738. Die Fledermaus, 739. Die Fledermaus, 740. Die Fledermaus, 741. Die Fledermaus, 742. Die Fledermaus, 743. Die Fledermaus, 744. Die Fledermaus, 745. Die Fledermaus, 746. Die Fledermaus, 747. Die Fledermaus, 748. Die Fledermaus, 749. Die Fledermaus, 750. Die Fledermaus, 751. Die Fledermaus, 752. Die Fledermaus, 753. Die Fledermaus, 754. Die Fledermaus, 755. Die Fledermaus, 756. Die Fledermaus, 757. Die Fledermaus, 758